

**WIENER
SYMPHONIKER**
**ADAM
FISCHER**

19. DEZEMBER 2021
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL



MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

juliusbaer.com

Sonntag, 19. Dezember 2021 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie für Einsteiger | 2. Konzert

WIENER SYMPHONIKER LEONIDAS KAVAKOS VIOLINE DIRIGENT **ADAM FISCHER**

Piotr I. Tschaikowsky (1840–1893)

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35 (1878)

Allegro moderato

Canzonetta: Andante

Finale: Allegro vivacissimo

ca. 35 Min.

Pause

Johannes Brahms (1833–1897)

Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98 (1884/85)

Allegro non troppo

Andante moderato

Allegro giocoso – Poco meno presto

Allegro energico e passionato – Più allegro

ca. 45 Min.

9.-17. JANUAR 2022

5 JAHRE**ELBPHILHARMONIE****KENT NAGANO, ALAN GILBERT, SIR SIMON RATTLE, DANIEL BARENBOIM,
JORDI SAVALL, IVETA APKALNA, TABEA ZIMMERMANN, JOHN SCOFIELD U.V.M.**

TICKETS 040 357 666 66

ELPHI.ME/5JAHRE

© dfrederiks_hh

Die Wiener Symphoniker sind eine Institution: Dutzende legendäre Uraufführungen gehen auf das Konto des 1900 gegründeten Orchesters – von Anton Bruckners Neunter Sinfonie bis zu Arnold Schönbergs »Gurre-Liedern«. Ganz zu schweigen von der illustren Dirigentenriege, die sich dabei den Taktstock in die Hand gab, Gustav Mahler, Richard Strauss und Anton Webern inklusive. Neben zeitgenössischer Musik widmen sich die Wiener Symphoniker aber auch dem klassisch-romantischen Repertoire – am heutigen Abend mit dem Wahl-Wiener Johannes Brahms und Piotr Tschaikowskys (in Wien uraufgeführtem) Violinkonzert.



DIE QUAL DER LIEBE

Piotr I. Tschaikowsky: Violinkonzert D-Dur op. 35

»Ich habe mich immer bemüht, in meiner Musik die ganze Qual und Ekstase der Liebe auszudrücken.« Was für ein Statement! So etwas sagt man nicht so dahin, so etwas kommt aus tiefstem Herzen – oder von einer cleveren Werbeagentur. Dass Piotr Tschaikowsky den Kern seiner Musik so beschrieb, ist kein Zufall: Sein sensibler Charakter ließ ihn permanent vom einen emotionalen Extremzustand in den anderen taumeln. Berühmt wurde er passenderweise mit der dramatischen Konzertouvertüre *Romeo und Julia*. Doch die großen Gefühlswoogen schwappen durch alle seine Werke – auch durch sein Violinkonzert.

Dabei hätte Tschaikowsky eigentlich Finanzbeamter werden sollen. Ja, genau! Als Sohn einer bürgerlichen Familie studierte er brav Jura, bekam einen Posten im Ministerium in Sankt Petersburg und ging täglich ins Büro. Doch mit 23 Jahren hatte er die Nase voll und flüchtete ans Konservatorium, um sich nur noch mit dem zu beschäftigen, was ihn wirklich interessierte: Musik. Als Abschlussarbeit legte er eine Vertonung von Schillers *Ode an die Freude* vor, die Beethoven in seiner berühmten Neunten Sinfonie verwendet hatte – ein deutliches Signal, in welcher Liga sich Tschaikowsky selbst sah.

Zunächst allerdings musste er sich mit einer Stelle am Moskauer Konservatorium und als Musikkritiker begnügen. In Paris und bei den Bayreuther Festspielen nahm er aktuelle Entwicklungen auf und integrierte sie in seine Werke – sehr zum Missfallen traditionsbewusster Kollegen, die eine national-russische Schule etablieren wollten. Sie kritisierten Tschaikowskys Klänge als »viel zu westeuropäisch«, während sie hierzulande gerade wegen ihres Gefühlsüberschwangs bis heute als »typisch russisch« betrachtet werden. Klischees hüben wie drüben ...

Im Privatleben hätte sich Tschaikowsky gerne offen zu seiner Homosexualität bekannt. Viele rührende Briefe an seinen Bruder geben Einblick in sein Gefühlsleben: »Ich bin so verliebt wie lange nicht«, schrieb der 37-Jährige etwa über seine Beziehung zum 15 Jahre jüngeren Geiger Josef Kotek, »wenn ich stundenlang seine Hand halte und mich beherrschen muss, ihm nicht zu



Piotr I. Tschaikowsky

Füßen zu fallen, ergreift mich die Leidenschaft mit übermächtiger Wucht, meine Stimme zittert wie die eines Jünglings und ich rede nur noch Unsinn.« Doch die gleichgeschlechtliche Liebe stand damals noch unter Strafe. Um die Fassade zu wahren, heiratete Tschaikowsky 1877 eine ihm völlig unbekannte Frau, die ihm brieflich einen Antrag gemacht hatte, hielt es dann aber nur drei Monate mit ihr aus. Gleichzeitig aber war dieses Jahr der glückliche Wendepunkt in seinem Leben. Sein berühmtes Ballett *Schwanensee* wurde uraufgeführt, sein titanisches Klavierkonzert begann sich weltweit in den Konzertsälen durchzusetzen und eine reiche Eisenbahn-Tycoon-Witwe namens

EINHEIT IN VIELFALT

Johannes Brahms: Sinfonie Nr. 4

Nadeshda von Meck sagte ihm ein jährliches üppiges Stipendium zu, das 14 Jahre lang fließen sollte. Einzige Bedingung: persönliche Treffen seien tabu. Nur einmal wurde es knapp, als ihre Kutschen mit zugezogenen Vorhängen aneinander vorbeifuhren ...

Nach seiner verunglückten Ehe brauchte Tschaikowsky dringend Urlaub und flüchtete gemeinsam mit Josef Kotek in das Dorf Clarens am Genfer See, heute ein Stadtteil von Montreux. Hier komponierte er in wenigen Wochen das Violinkonzert, tatkräftig unterstützt von dem jungen Geiger. Er konnte Tschaikowsky – der kein Streichinstrument beherrschte – fertiggestellte Passagen immer direkt vorspielen und ihn bei spieltechnischen Fragen beraten. Entsprechend anspruchsvoll ist der Solopart geraten, besonders in den hochvirtuosens Ecksätzen.

Dieser Umstand war auch daran schuld, dass die eigentlich für den März des Jahres 1879 angesetzte Uraufführung ins Wasser fiel, denn

der von Tschaikowsky favorisierte Solist Leopold Auer (ob die Beziehung mit Kotek in die Brüche gegangen war?) hielt das Werk für unspielbar. Erst der spätere Widmungsträger Adolph Brodskij erklärte sich bereit, das Werk zwei Jahre später in Wien aus der Taufe zu heben – und damit den Grundstein des bis heute anhaltenden Erfolgs des Konzerts zu legen.

Nur eine Änderung nahm der Komponist später vor: Er ersetzte den ursprünglichen Mittelsatz (der später separat als *Méditation* für Klavier und Violine op. 42 herauskam) durch eine »Canzonetta«. In diesem sehnstchtig-melancholischen und dabei erfreulich kitschfreien Herzstück zeigt sich einmal mehr, was Igor Strawinsky über seinen musikalischen Vorfahren schrieb: »Tschaikowsky besaß eine große melodische Kraft, die den Schwerpunkt aller seiner Werke bildete.«

»Tschaikowsky besaß eine große melodische Kraft, die den Schwerpunkt all seiner Werke bildete.«

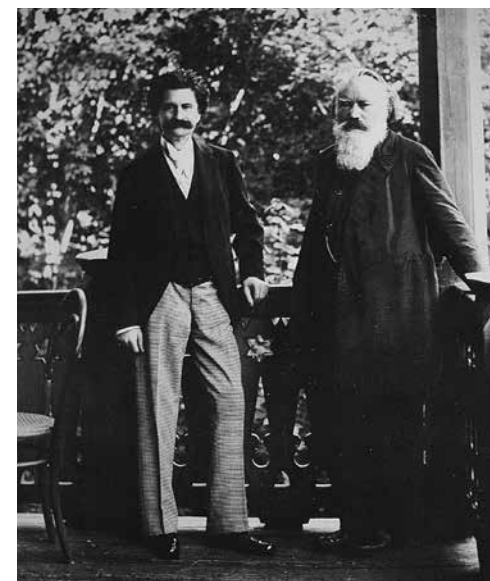
Igor Strawinsky

»Leider nicht von Johannes Brahms.« So kommentierte der Hamburger Komponist den berühmten Donauwalzer von Johann Strauß (Sohn). In den 1880er und 1890er Jahren hatte Brahms vermehrt den Kontakt zu Strauß gesucht. Man traf sich zu Hause in Wien oder im Urlaub im österreichischen Kurort Bad Ischl, wo beide Komponisten gern die Sommer verbrachten. Schon rein optisch bilden die beiden ja einen merkwürdigen Kontrast: Links der schneie, weltläufig gekleidete Walzerkönig mit adrett onduziertem Schnauzbart; rechts der zauselige, sackartig gewandete, acht Jahre jüngere (!) Akademiker Dr. Johannes Brahms (auf den Dr. legte er großen Wert). In ihrem Erscheinungsbild spiegeln beide Komponisten den Stil ihrer Musik wider: Während Strauß eingängige Hits für die im Walzertakt taumelnden Massen aus dem Ärmel schüttelte, brütete Brahms jahrelang über seinen Partituren, deren Komplexität sich vom bloßen Hören her kaum erschließen lässt.

Die Beziehung war jedoch eher einseitiger Natur. Während Brahms fröhlich zu jeder Operettenpremiere seines »liebsten Kollegen« pilgerte, sah Strauß »voll scheuer Bewunderung zu Brahms auf als zu einer allgemein beglaubigten Autorität, mit der nicht gut Kirschen essen sei«, wie es Brahms' Biograf Max Kalbeck formulierte. Seine freundschaftliche Zuneigung ging sogar so weit, dass er die Donauwalzer-Melodie testweise in den Anfang seiner Vierten Sinfonie einkomponierte. Eine rührende kollegiale Geste, wenn man sich vor Augen hält, welche krassen musikästhetischen Gegensätze hier aufeinanderprallen.

Hinter Brahms' Interesse steckte die Hochachtung für einen Musiker, dem es wie keinem anderen gelungen war, »dem Volk aufs Maul zu schauen«. Denn auch wenn Brahms seine Werke mit fast mathematischer Logik konstruierte, so war ihm Volkstümlichkeit immer als ein lohnenswertes

Johann Strauß (Sohn) und Johannes Brahms, 1894



Ideal erschienen. Nun, im Falle seines Wiegenliedes *Guten Abend, gut' Nacht* ist ihm dies ja auch gelungen. Bei der Vierten Sinfonie dagegen waren sich seine Zeitgenossen nicht so sicher. Brahms' kunstverständige Freundin Elisabeth von Herzogenberg etwa artikuliert ihre Skepsis in einem Brief: »Mir ist, als wäre diese Schöpfung zu sehr auf das Auge des Mikroskopikers berechnet, als lägen die Schönheiten nicht für jeden einfachen Liebhaber offen da, und als wäre es eine kleine Welt für die Klugen und Wissenden, an der das Volk nur einen schwachen Anteil haben könnte.« Der Brahms eigentlich freundlich gesonnene Kritiker Eduard Hanslick maulte nach einer Probe des ersten Satzes, er fühle sich, als ob er »von zwei schrecklich geistreichen Leuten durchgeprügelt« worden sei. Und bis heute kursiert unter Musikern eine hässliche Textunterlegung des Anfangs: »Es fiel / ihm wie- / der gar / nichts ein.«

Nett ist das nicht – und zutreffend auch nicht. Denn erstens bietet diese grandiose Musik natürlich einen wunderbaren Hörgenuss. Und zweitens fiel Brahms jede Menge ein, unter anderem die verblüffende Idee, den Großteil des ersten Satzes und weite Teile der gesamten Sinfonie aus einem einzigen Intervall heraus zu entwickeln, der Terz nämlich. Das verunglimpfte Hauptthema des Kopfsatzes etwa besteht ausschließlich aus Terzen. Damit man der Melodie die Konstruktion nicht anhört, wickelt Brahms allerdings bei jedem zweiten Ton auf das Komplementär-Intervall aus, die Sexte.

Die Entwicklung der Musik aus dieser Urzelle heraus ist in der Partitur so omnipräsent, dass Brahms sogar die übliche Form eines Sonatensatzes aufweicht, um sein Konzept ungestört verfolgen zu können. Den Mittelteil etwa bemerkt man erst gar nicht, weil er sich als Wiederholung des Beginns tarnt. Und die Wiederkehr des A-Teils ist nicht mit viel Bombast inszeniert, sondern geschieht ganz organisch, quasi im Vorbeigehen. Der Komponist Arnold Schönberg hat diese typisch Brahms'sche Technik später als Wegweiser in die musikalische Zukunft und die von ihm proklamierte Zwölftonmusik gedeutet, als Sieg der musikalischen Logik.

Nach diesem elaborierten Kopfsatz folgt ein langsamer Satz im wiegenden Sechachteltakt. In seiner ruhigen Schönheit scheint er auf ewig um sich selbst zu kreisen, in ständig neuen Variationen. An dritter Stelle setzt Brahms ein zackig stampfendes Scherzo, das wie ein derber Volkstanz wirkt. Das Finale schließlich ist, kaum zu glauben, noch systematischer konstruiert als der Kopfsatz. Das bringt schon die Form mit sich, eine Passacaglia. Dieses strenge barocke Modell beruht auf einem unverändert wiederholten Bass-Schema,



Johannes Brahms (1882)

über dem eine Folge melodischer Variationen erklingt. Brahms kam das Konzept sehr entgegen: »Bei einem Thema mit Variationen bedeutet mir eigentlich nur der Bass etwas. Aber dieser ist mir heilig. Er ist der feste Grund, auf dem ich meine Geschichten baue. Was ich mit der Melodie mache, ist nur Spielerei.«

Ergo ist das Thema dieses Satzes eben keine Melodie, sondern eine feste Folge von Akkorden. Diese entlehnte Brahms wiederum aus Johann Sebastian Bachs Kantate *Nach dir, Herr, verlangst mich* BWV 150. Erst kurz zuvor war sie im jüngsten Band der Bach-Gesamtausgabe erschienen, die Brahms natürlich abonniert hatte. Die

kompromisslose Umsetzung seines Plans bescherte ihm am Ende eine herbe, im Finale gar düstere Sinfonie, die nicht auf Anbiederung ausgelegt war.

Zu Papier gebracht hatte er die Partitur in den Sommermonaten 1884 und 1885 im steirischen Mürzzuschlag, einem anderen seiner Sommerdomizile. Mit Blick auf das dortige Klima schrieb er an die bereits erwähnte Elisabeth von Herzogenberg: »In der hiesigen Gegend werden die Kirschen nicht süß und essbar – wenn Ihnen das Ding also nicht schmeckt, so genießen Sie sich nicht.« War es da ein Wunder, dass sich die Freundin zunächst abschrecken ließ?

Der durchschlagende Erfolg blieb Brahms' letzter Sinfonie allerdings nicht lange verwehrt. Er selbst dirigierte bei der umjubelten Uraufführung 1885 die Meininger Hofkapelle. Anschließend nahm der Dirigent Hans von Bülow das Werk mit auf Tournee, elektrisiert von seiner »beispiellosen Energie«, und machte es in ganz Europa bekannt. Auch der Zweite Kapellmeister von Meiningen, ein 21-jähriger Jüngling namens Richard Strauss, äußerte sich zutiefst beeindruckt und schwärmte vom zweiten Satz als einem »Trauerzug, der sich still über mondbeglänzte Höhen bewegt«. Am Ende war sogar die kritische Elisabeth von Herzogenberg überzeugt: »Je tiefer ich in das Stück hineingucke, desto mehr Sterne tauchen auf, und desto deutlicher wird der durchgehende Zug, der aus der Vielheit eine Einheit macht.«

ADAM FISCHER

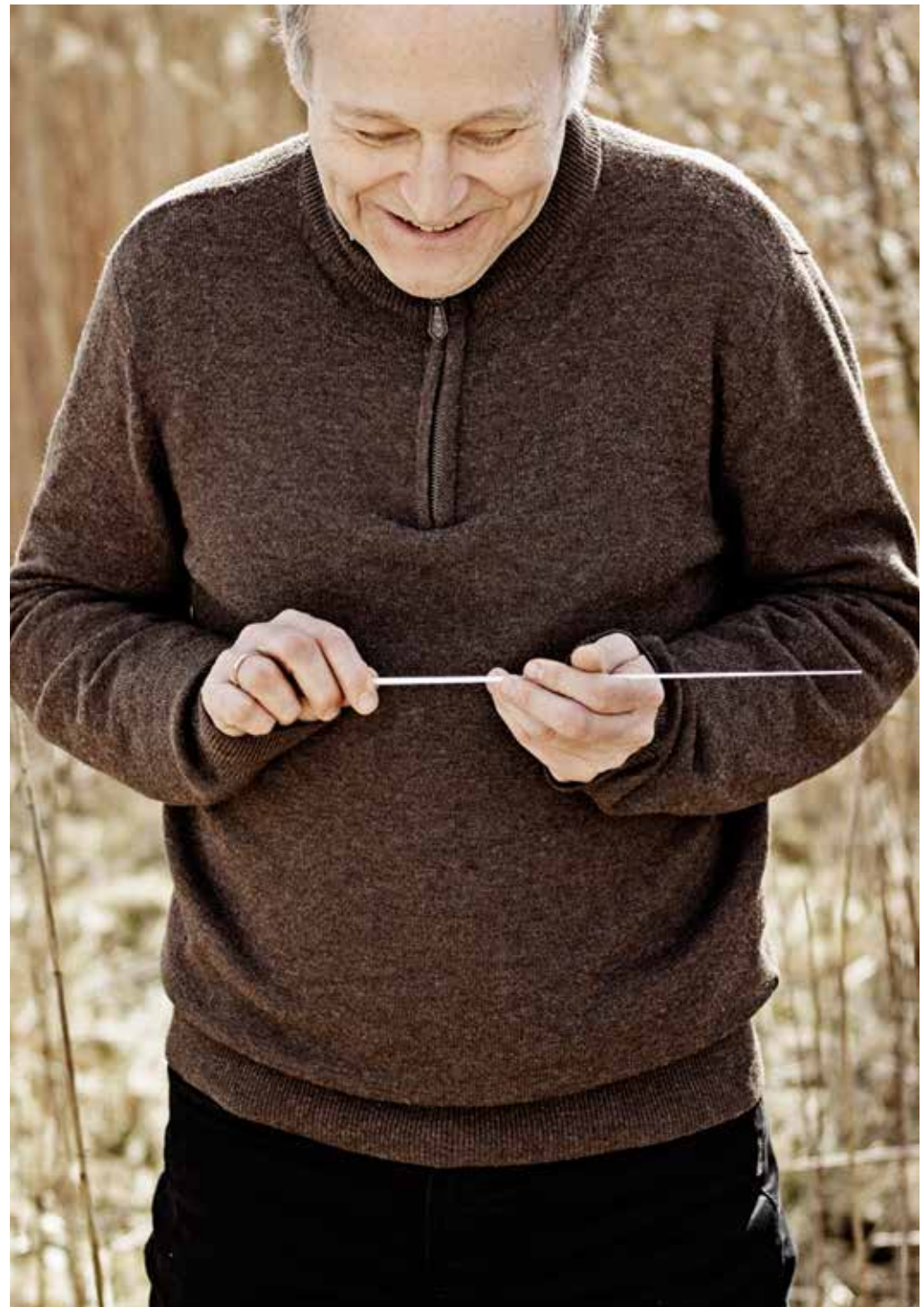
DIRIGENT

Ob in Bayreuth, an der Metropolitan Opera oder der Mailänder Scala, ob bei den Berliner Philharmonikern, beim Orchestra of the Age of Enlightenment oder den Salzburger Festspielen: Adam Fischer wird von Publikum und Musikern gleichermaßen als ein Mittler zwischen Musik- und Außenwelt anerkannt.

Seinen internationalen Durchbruch feierte der in Budapest geborene Dirigent 1978 mit Beethovens *Fidelio* an der Bayerischen Staatsoper. Seitdem ist er ein Garant für packende Opernabende an den größten Häusern der Welt. Am engsten verbunden ist er der Wiener Staatsoper, von der er 2017 zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Mit dem Danish Chamber Orchestra, dessen Künstlerischer Leiter er seit 1998 ist, entwickelte Adam Fischer einen ganz eigenen Stil. Die gemeinsame Einspielung aller Mozart-Sinfonien und die 2019 vorgelegte Beethoven-Gesamtaufnahme sorgten als Neuausdeutung dieser Werke international für Aufsehen. Einen ebenfalls neuen Weg beschritt Adam Fischer 2006 mit der Gründung der Budapester Wagner-Tage: Gemeinsam mit dem Architekten Gábor Zoboki setzte er seine Idee um, Richard Wagners Werk unter Einbeziehung des ganzen Raumes aufzuführen. Hier etablierten sich unter seiner Leitung Wagner-Festspiele von Weltrang – die *New York Times* bezeichnete sie als »Bayreuth an der Donau«.

Adam Fischer nutzt seine Erfolge und die internationale Öffentlichkeit regelmäßig, um sich für Humanität und Demokratie einzusetzen. Für sein Engagement erhielt er unter anderem den renommierten Wolff-Prize der gleichnamigen Stiftung in Jerusalem und die Gold Medal in the Arts des Kennedy Centers Washington. Seit mehr als 20 Jahren ist er Mitglied des Helsinki Committee für Menschenrechte, und seit 2016 vergibt er alljährlich den Menschenrechtspreis der Tonhalle Düsseldorf.

Zudem ist er Ehrenmitglied des Musikvereins für Steiermark, trägt den österreichischen Professoren-Titel und den von der dänischen Königin verliehenen Dannebrog-Orden. Er lebt in Hamburg, Berlin und Budapest.





LEONIDAS KAVAKOS

VIOLINE

Als Violinist erster Güte ist Leonidas Kavakos weltweit für seine Technik, Virtuosität und überragende Musikalität bekannt. Der gebürtige Athener gastiert mit den wichtigsten Orchestern und Dirigenten in den renommiertesten Häusern. Eine besonders enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit den Wiener und den Berliner Philharmonikern, dem Amsterdamer Concertgebouworkest, dem London Symphony Orchestra und dem Gewandhausorchester Leipzig.

In der laufenden Spielzeit wurde Leonidas Kavakos zum »Perspectives Artist« der Carnegie Hall in New York ernannt und konzertierte hier bereits mit Yuja Wang; weitere Auftritte folgen 2022 – etwa mit seinen regelmäßigen Kammermusikpartnern Emanuel Ax und Yo-Yo Ma. Darüber hinaus eröffnete er die Spielzeit des Concertgebouworkest in Amsterdam mit einem Open-Air-Konzert. Für 2022 ist die Uraufführung eines eigens für ihn komponierten Werkes von Unsuk Chin geplant – mit Stationen beim London Symphony Orchestra unter Sir Simon Rattle und beim Gewandhausorchester unter Andris Nelsons.

Seiner preisgekrönten Diskografie fügte Leonidas Kavakos zuletzt Aufnahmen von Beethovens Violinkonzert mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks hinzu sowie eine Gesamtaufnahme der Beethoven-Sonaten mit Enrico Pace, für die er zum »Echo Klassik Instrumentalist des Jahres« ernannt wurde. In dieser Spielzeit erscheint außerdem eine Aufnahme von Bachs Sonaten und Partiten für Solovioline.

In den vergangenen Jahren hat sich der vielseitige Künstler außerdem einen Namen als Dirigent gemacht. So stand er etwa am Pult des New York Philharmonic Orchestra, der Houston Symphony und des Chamber Orchestra of Europe. Neben seiner eigenen Konzerttätigkeit liegt Leonidas Kavakos auch die Nachwuchsförderung am Herzen. So kuratiert er einen Violin- und Kammermusikmeisterkurs in Athen, der alljährlich Musiker aus aller Welt anzieht. Leonidas Kavakos spielt auf einer »Willemotte«-Stradivari aus dem Jahr 1734.

WIENER SYMPHONIKER

Mit ihrer traditionsreichen Geschichte sind die Wiener Symphoniker das schlagende Herz der Klassikmetropole Wien. Dass die Geburtsstunde des herausragenden Orchesters ausgerechnet auf das Jahr 1900 fiel, kommt nicht von ungefähr: Der frische Wind der Wiener Moderne umwehte diesen neuen Klangkörper, der den Herausforderungen des Lebens im 20. Jahrhundert selbstbewusst und visionär entgegentrat. Dazu gehörte zunächst ein souveräner Umgang mit der eigenen Vergangenheit – so waren die Wiener Symphoniker das erste Orchester in der österreichischen Hauptstadt, das alle Sinfonien Beethovens in einem Zyklus präsentierte. Das humanistisch ausgerichtete und zukunftsweisende Vermächtnis Beethovens und der Wiener Romantik im Allgemeinen war und ist den Symphonikern wie auf den Leib geschrieben. Bis heute gilt das Orchester als tonangebend für dieses Repertoire.

Dieser Pioniergeist offenbart sich jedoch auch in den zahlreichen Erstaufführungen von Meilensteinen der Musikgeschichte – darunter Anton Bruckners Neunte Sinfonie und Arnold Schönbergs *Gurre-Lieder*. Binnen kürzester Zeit etablierten sich die Wiener Symphoniker so als eines der wichtigsten Uraufführungs-Orchester Europas. Bis heute legen die Musiker großen Wert auf die Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponisten wie Olga Neuwirth, Wolfgang Rihm und Jörg Widmann und gehören weltweit zu den wichtigen Antriebskräften der Musik der Gegenwart.

Als offizielle Kulturbotschafter Wiens sind die Wiener Symphoniker gern gesehene Gäste in den großen internationalen Konzertsälen. Sie arbeiten mit legendären Dirigenten wie Lorin Maazel, Herbert Blomstedt, Zubin Mehta, Claudio Abbado, Carlos Kleiber und Sergiu Celibidache. Seit der letzten Spielzeit hat Andrés Orozco-Estrada den Posten des Chefdirigenten inne und folgt damit so illustren Vorgängern wie Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan und Georges Prêtre.



BESETZUNG

VIOLINE I

Dalibor Karvay*
Anton Sorokow*¹
Prof. Guillermo Büchler*
Sophie Heinrich*¹
Alexander Burggasser*
Stephan Achenbach
Christian Birnbaum
Monika Buineviciute
Maximilian Dobrovich
Claire Nyqvist
Franz Michael Fischer
Nicolas Geremus
Peter-Michael Grosch
Dorice Köstenberger
Martin Lehnfeld
Nikolay Orininskiy
Edwin Prochart
Eva-Maria Reisinger
Caroline Sigwald
Mag. Ge Song
Birgit Zalodek
Aurora Zodieru

VIOLINE II

Dominika Falger**
Matthias Honeck**⁴
Libor Meisl***
Elzbieta Sojka***
Ioanna Apostolakos
Christian Blasl
Oliver Breuer
Christian Knaus
Elena Kodin
Helmut Lackinger
Mariam Margaryan-Petkova
Stefan Pöchhacker
Wolfgang Schuchbaur
Maiko Seyama
Agata Sikorska
Renate Turon
Gerald Wilfinger
Alexandra Winkler

VIOLA

Rui Hushiba**
Roman Bernhart***
Vera Reigersberg***
Natalia Binkowska
Michael Buchmann
Martin Edelmann
Werner Frank
Christian Kaufmann
Karl-Heinz Krumpöck
Christian Ladurner
Wolfgang Prochaska
Paul Rabeck
Roland Roniger
Ulrich Schönauer
Isabella Stepanek

VIOLONCELLO

Christoph Stradner**
Michael Vogt**²
Erik Umenhoffer***¹
György Bognár
Maria Grün³
Michael Günther
Zsófia Günther-Mészáros
Anna Nagy
Andreas Pokorny
Christian Schulz
Alexandra Ströcker
Romed Wieser
Primož Zalaznik

KONTRABASS

Ivan Kitanović**
Ernst Weissensteiner**
Hermann Eisterer***
Ivaylo Iordanov
Martin Kabas
Dragan Lončina
Andreas Sohm
Helmut Stockhammer
Hans-Joachim Tinnefeld

FLÖTE

Erwin Klambauer
Stefan Tomaschitz
Alexandra Uhlig
Esther Gisler-Auch
Simona Pittau

OBOE

Ines Galler-Guggenberger
Paul Kaiser
Stefanie Gansch
Thomas Machtinger
Peter Schreiber

KLARINETTE

Gerald Pachinger
Reinhard Wieser
Alexander Neubauer
Manuel Gangl
Martin Rainer

FAGOTT

Richard Galler
Patrick De Ritis
Robert Gillinger
Magdalena Pramhaas
Ryo Yoshimura

HORN

Peter Dorfmayr
Georg Sonnleitner
Gergely Sugár
Armin Berger
Mag. Markus Obmann
Josef Eder
Eric Kushner

TROMPETE

Mag. Andreas Gruber
Matthias Kernstock
Heinrich Bruckner
Christian Löw
Rainer Küblböck

POSAUNE

Martin Riener
Walter Voglmayr
Otmar Gaiswinkler
Reinhard Hofbauer
Wolfgang Pfistermüller

TUBA

Franz Winkler

HARFE

Volker Kempf

PAUKE

Dieter Seiler
Michael Vladar

SCHLAGWERK

Thomas Schindl (stv. Pauke)
Martin Kerschbaum
Friedrich Philipp-Pesendorfer

* Konzertmeister
** Erster Stimmführer
*** Zweiter Stimmführer

Die Wiener Symphoniker danken für Leihinstru-
mente aus den folgenden Sammlungen:

- ¹ Österreichische Nationalbank
- ² Dkfm. Angelika Prokopp Privatstiftung
- ³ Bank für Tirol und Vorarlberg AG
- ⁴ MERITO Strings Instruments Trust



FREUNDKREIS
ELBPHILHARMONIE
+ LAEISZHALLE

DABEI
SEIN
LOHNT
SICH!

**JETZT MITGLIED WERDEN
UND MIT UNS**

**5 JAHRE
ELBPHILHARMONIE
FEIERN!**

Machen Sie sich selbst eine Freude – oder verschenken Sie eine Mitgliedschaft. Mit einem Jahresbeitrag ab 80 Euro unterstützen Sie musikalische Projekte in Elbphilharmonie und Laeishalle. Das lohnt sich für Hamburg und für Sie. Genießen Sie vielfältige exklusive Veranstaltungen, Kartenvorbuchungsrechte und Rabatte!



WEITERE INFORMATIONEN ONLINE UNTER:
WWW.ELBPHILHARMONIE.DE/FREUNDKREIS

TIPP

5 JAHRE ELBPHILHARMONIE

Bald fünf Jahre ist es her, dass die Elbphilharmonie unter großem Jubel eröffnet wurde. Rund um den Geburtstag am 11. Januar 2022 wird deshalb eine ganze Woche lang gefeiert – im Großen und im Kleinen Saal, mit Hamburger Orchestern und berühmten Gästen von außerhalb wie Sir Simon Rattle, dem London Symphony Orchestra und Jazz-Legende Charles Lloyd. Im Außenbereich darf man sich zudem auf ein spektakuläres neues Licht-Kunstwerk des niederländischen Designerduos »Drift« freuen. Das Festkonzert am 11. Januar wird live in der Elbphilharmonie Mediathek übertragen.



9.–17. Januar 2022 | 5 Jahre Elbphilharmonie

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, Laura Etspüler,
François Kremer, Julika von Werder
Redaktionsassistent: Janna Berit Heider, Nina Schulze
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder typo – alatur, musialczyk, reitemeyer
Druck: Flyer-Druck.de
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Piotr Tschaikowsky (unbezeichnet); Johann Strauß und Johannes Brahms in Johann Strauß' Villa in Ischl, 1894 (BIL); Johannes Brahms, 1882 (Fritz Luckhardt); Adam Fischer (Agnete Schlichtkrull); Leonidas Kavakos (Marco Borggreve); Wiener Symphoniker (David Payr); 5 Jahre Elbphilharmonie (Elbphilharmonie)



ELBPHILHARMONIE
HAMBURG

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Montblanc
SAP
Kühne-Stiftung
Julius Bär
Deutsche Telekom
Porsche

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Ricola
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DZ HYP
Edebank
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
HanseMerkur
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schumann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körper-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

Es ist *das Besondere*, das Wellen schlägt.



HAWESKO
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie

MONT
BLANC

SAP

KÜHNE-STIFTUNG

Julius Bär

T

PORSCHE

Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

